



Tuba auf Abwegen

Das Telefon klingelte, am anderen Ende der Leitung eine freundliche Dame vom Fundbüro der Rheinbahn. Reflexartig schaute ich auf die alte Holzkommode an der Wand. Portemonnaie, Schlüsselbund, Kalender und Handy – alles da! Gespannt hörte ich also zu.

Vor einiger Zeit sei an der U-Bahn-Haltestelle Tonhalle ein Instrument gefunden worden – eine Tuba. Sie fragte ob das wohl meine Tuba sei. Spontan verneinte ich. Vor ein paar Stunden hatte ich eine Probe gehabt, und zwar mit meiner Tuba! Zur Vorbereitung für eine anstehende Auktion von nicht abgeholten Fundstücken, fuhr sie fort, hatte sie sich das Instrument ganz genau von allen Seiten angeschaut. Da sei ihr eine kleine Halterung mit einem Bleistift aufgefallen. Auf dem Bleistift stand der Name eines Blech-Blasinstrumentenbauers in Bonn den sie sofort anrief. Der Instrumentenbauer vermutete anhand der Gravur im Lack und dem Fundort nahe der Tonhalle, dass es sich um ein Instrument der Dusseldorfer Symphoniker handeln könnte. Ich bin der einzige Tubist bei den Düsys – somit war die Rheinbahn-Mitarbeiterin bei mir gelandet.

So ganz langsam wurde ich jetzt doch nachdenklich. Vorhin in der Probe, auf meinem

Schoß, das war eindeutig meine Tuba gewesen und keine Fata Morgana. Aber nach ihrer Erzählung schwante mir, dass es sich um mein Ersatzinstrument handeln könnte. Ich bewahre dieses Instrument normalerweise in der Tonhalle auf und kontrolliere nicht jeden Tag, ob es noch da ist.

Sofort fuhr ich in die Tonhalle, steckte aber noch schnell ein Foto des Instrumentes ein, welches ich irgendwann einmal für die Hausratsversicherung geknipst hatte. Dort angekommen öffnete ich die Kiste und sah meine böse Vorahnung bestätigt. Leer!

Auf zum Rheinbahn-Fundbüro. Ich erkundigte mich nach dem Zustand des Instrumentes. Och – meinte sie, es seien zwei, drei Beulen zu erkennen. Ansonsten sehe es aus wie „so etwas“ halt aussieht. Als ich die schwarze Kunststoffhülle abzog, verschlug es mir den Atem. *Ein paar Beulen...* Dann wurde es bei allem Frust aber fast



schon wieder lustig. Zum Beweis, dass es sich tatsächlich um meine Tuba handelte, zeigte ich ihr das mitgebrachte Foto. Dieses Instrument habe doch gar keine Ähnlichkeit mit dem Fundstück, meinte sie. Das *große Muster* oben am Instrument wäre doch auf dem Foto gar nicht vorhanden. Das *Muster* war ein mittlerer Totalschaden: das komplette Schallstück war zusammengefallen und sah aus wie eine riesige Gugelhupf-Backform, von den restlichen Beulen einmal abgesehen. Die Tuba sah aus, als hätte sie jemand in hohem Bogen eine Böschung hinuntergeworfen.



Merkwürdig war, was ich sonst noch in der Tubahülle fand: ein riesiges goldfarbenedes Tuch, zwei funkelneue LKW-Spanngurte und einige Kabelbinder. Was Dieb oder Diebin sich bei dieser Beute-Zusammenstellung gedacht haben mögen, bleibt ihr Geheimnis. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass die Tonhalle zur fraglichen Zeit für mehrere Tage an einen Fernsender vermietet war. Als deren Equipment wieder abgebaut und ausgeräumt wurde, standen viele Ein- und Ausgänge der Halle offen. Diesen Moment muss wohl jemand genutzt haben, um sich unbeobachtet hinein zu schleichen und mal zu schauen, was es denn dort so zu holen gäbe. In diesem Fall eine Tuba, das große rot-goldene Deko-Tuch (vom Tresen der Cafeteria) und eben die Spanngurte und Kabelbinder.

Tja, das alles hat jemand zusammengerafft und wollte damit – offensichtlich per U-Bahn

– davon eilen. Was den Dieb veranlasst haben könnte, das ganze Diebesgut einfach an der

Haltestelle in die Ecke zu werfen, weiß man nicht. Ein schlechtes Gewissen – das Gewicht des Instrumentes – es bleibt rätselhaft? Es war mir auch ziemlich egal. Ich war heilfroh, dass die Tuba wieder da war. Die Dame des Fundbüros freute sich dann auch ob meiner Lobeshymnen für ihre Detektivarbeit, die ich nicht für selbstverständlich hielt. Interessenthalber fragte ich noch, was man sich bei der anstehenden Versteigerung denn für eine Mindestsumme vorgestellt hätte. So etwa 500 Euro, meinte sie. Als ich

Versicherungswert ihr den wahren der Tuba (in unbeschädigtem Zustand) nannte, wurde sie ein wenig verlegen. Aber woher soll „Nichtfachfrau“ das auch wissen?

Als ich am nächsten Tag die Tuba beim Instrumentenbauer in Bonn auspackte und ihm den *Schrotthaufen* zeigte, meinte er nur beruhigend, dass er das schon wieder hinbekommen würde. Hat er auch! Einige Tage später hatte ich die freundliche Dame der Rheinbahn erneut an der Strippe. Im ersten Moment erschrak ich ein wenig. Aber dieses Mal war es absolut harmlos. Sie bat mich, die Geschichte dem Lokalfernseher Center-TV schildern zu dürfen. Es wurde ein Bericht über die Fundstelle der Rheinbahn gemacht – da kam eine auf der Flucht weggeworfene Dienstuben der Düsseldorfer Symphoniker natürlich gerade recht.

Süßer die Geigen nie klingen

Wer kennt ihn nicht, den *Sonntagskuchen*? In vielen Haushalten ist es immer noch üblich, am Sonntag einen Kuchen zu backen. Schon am Vormittag steigt einem der süße, verführerische Duft aus dem Ofen in die Nase und man kann es kaum erwarten, sich das gute Stück mit einer Tasse Kaffee einzuverleiben.

Sie werden sich fragen, was hat das mit den Düsseldorfer Symphonikern zu tun? Nun, da gibt es eine Instrumentengruppe, in der das Kuchenbacken zu einer wahren Tradition geworden ist: *unsere 2. Geigen*. In allen Konzertwochen der Düsys ist in dieser Gruppe fast täglich Sonntag. Vielleicht auf Grund eines Geburtstages oder einfach nur aus der Lust, ein neues Rezept auszuprobieren. Es ist eine richtige Kuchentradition entstanden.

Wie genau das so kam, kann uns keiner mehr sagen. Es ist wie ein Stein, den man ins Wasser geworfen hat und der nun eine Welle verursacht, die unaufhaltsam auf die Hüften der Kollegen der 2. Geigen zurollt. Von Obst-, Schokoladen-, Hefekuchen, Muffins, bis hin zu herzhaften Tartes (am Abend besonders beliebt) ist alles vertreten. Man hat geradezu das Gefühl, dass hier ein Backwettbewerb stattfindet. Immer neue Köstlichkeiten werden den inzwischen verwöhnten Gaumen der Kollegen zur Begutachtung präsentiert. Auf diese Art und Weise kann man sich die Pausen versüßen und wir können nur, wie auch so manch anderer Kollege im Orchester mit etwas Neid sagen: Lasst es euch schmecken!

Wenn man jedoch *rein zufällig* in das Stimmzimmer der 2. Geigen reinschneit, ist man immer herzlich zum Naschen eingeladen. Einen echten Orchester-Klassiker möchten wir Ihnen zum Ausprobieren empfehlen: einen *Rotweinkuchen*, der mittlerweile von sehr vielen Kollegen/innen gebacken wird.

Viel Spaß beim Ausprobieren!



Rotweinkuchen

Zutaten:

100 g Zartbitterschokolade (oder Schokostreusel)
4 Eier
200 g weiche Butter
180 g Zucker
250 g Mehl
½ Päckchen Backpulver
1 gehäufter TL Zimt
3 TL Kakaopulver
⅓ l trockener Rotwein
für die Form Butter und Mehl
(wer mag gehackte Mandeln)

- Schokolade fein hacken. Eier trennen. Das Eiweiß steif schlagen und kühl stellen.
- Butter und Zucker verrühren bis ein cremiger Teig entsteht.
- Den Backofen auf 180 Grad vorheizen. Eine Kastenform fetten und mehlen (und wer mag die gehackten Mandeln dazu).
- Das Eigelb nach und nach mit der Buttercreme verrühren. Mehl, Backpulver, Zimt, Kakao und die Schokolade miteinander mischen und dann abwechselnd mit dem Rotwein unter die Buttercreme rühren. Ein Drittel vom Eischnee ebenfalls unterrühren, den Rest unterheben.
- Teig in die Form geben und auf der mittleren Schiene eine knappe Stunde backen
- Ergibt ca. 25 Stück Kuchen

Wenn die Orchestermusiker falsch spielen...

Von einem Orchesterdiener

Es soll nämlich ab und zu vorkommen... Im Konzertsaal, in der Oper, im Theater, im Radio, kurz überall. Wie verhält sich der Orchestermusiker, wenn er falsch spielt?

Greift der Geiger falsch oder setzt er zu früh ein, so setzt er sofort sein Instrument ab und beginnt zu stimmen. Der Hornist schraubt das Mundstück ab und gießt Wasser aus dem Instrument, auch wenn keines drin ist, der Flötist faucht in die Löcher seines Instrumentes und sieht den Dirigenten grimmig an, der Trompeter schimpft auf den hinter ihm sitzenden Tambour, der Posaunist spuckt wie ein Lama, die Oboisten zischen durch ihr Rohrblatt, die Harfenistin schaut suchend auf den Boden, als ob dort etwas herumliege, der Chorsänger schaut wütend auf seinen Nachbarn und der Dirigent, wenn er daneben haut, klopft ab und sagt vorwurfsvoll: „Aber meine Herren!“ Nur der Pianist spielt unbekümmert weiter und greift kräftig noch einmal daneben.

Entnommen aus den Verbandsnachrichten der Deutschen Orchestervereinigung. Die fanden es in der „Funkillustrierten für Süddeutschland“, 7. Jahrgang, Heft 8, 1932

Freddie Scholz (Schlagzeug) ist im September Vater von Tochter Nummer drei *Calla Pauline* geworden.



Magdalena Zell (Violine) war bis Ende letzter Saison Akademistin in den 2. Violinen. Sie hat sich vor Kurzem eine Stelle im *Orchester des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden* erspielt.

Kleine Zwischentöne

Tonhalle Düsseldorf. Sonntag, der 15. Januar. Abfahrt der DüSys nach Köln zum Gastkonzert in der dortigen Philharmonie. Bei der Auswahl der beiden Transportbusse muss sich jemand ernsthaft Gedanken gemacht haben: einer war die fahrende Werbetafel der DEG-Metro-Stars (für die sportlich Unkundigen unter Ihnen, das ist unser D'dorfer Eishockey-Club) und das andere Gefährt war die rot-weiße Droschke unserer Fußball-Fortuna. Das Design der Busse ist so dezent, dass man es sicher auch von der internationalen Raumstation ISS mit bloßem Auge gut erkennen kann. Na ja, uns soll es ja recht egal sein. Die Busse sind bequem und fahren.

Philharmonie Köln. Die Busse befinden sich gerade vor dem Eingang der Philharmonie, da tönt es laut vom Bürgersteig: „*Hääh!! – wat is datt dann – wo wollt ihr dann hin – hat ihr üsch fervaahre...?? Datt jitt et doch jaahmitt...*“.

Das Konzert war übrigens sehr schön. Vom Publikum wurden wir herzlich empfangen, es wurde reichlich applaudiert und wir wurden – wie es dort schöner Brauch ist, wenn Gastorchester spielen – mit einem leckeren (?) Glas Kölsch auf Kosten des Hauses verabschiedet. Und davon wird auch nicht abgewichen, wenn das Gastorchester mal aus Düsseldorf kommt.

Impressum

Redaktion: Ildiko Antalffy – Violine * Kerstin Beavers – Bratsche * Nikolaus Trieb – Cello * Manfred Hoth – Oboe

Kontakt: Bitte wenden Sie sich an den Orchesterstand im Foyer oder schreiben Sie an: abgefrackt@gmx.de

Redaktionsschluss war am 20. Februar 2011.

Die nächste Ausgabe Nr. 36 ist geplant für Anfang Mai zum 11. Symphoniekonzert.